

Winterzauber

Die arge Last, die Schnee und ungewöhnliche Kälte derzeit für viele Menschen mit sich bringen, will ich nicht beschönigen. Jedoch bringt das Zusammentreffen der Corona-Pandemie mit weißem Winterzauber im Sonnenlicht auch Momente hervor, die das Herz rühren: Menschenleere Prachtstraßen in der City, Schlittenfahrten auf Kaiserberg-Hängen, vereinzelt Skifahrer auf Waldwegen und sogar auf Stadtteil-Straßen, Eis- und Hochwasserspektakel an Rhein und Ruhr. Als älterem Semester kommt mir beim Spaziergang unwillkürlich Hermann Hesses Gedicht „Stufen“ in den Sinn, in dem er Blühen und Vergehen und immer neuen Neuanfang besingt: Am Rahmer Bach recken sich die ersten Schneeglöckchen durch den Schnee; mangels geeigneter Hügel ziehen Kinder Schlitten hinter sich her, darauf ein Püppchen; das ganze Dorf in stilles Weiß gehüllt. Man spürt es, das „Bereit zum Abschied sein und Neubeginne“. Da bekommen auch Kleinigkeiten Bedeutung. Zum Beispiel ragt aus dem verschneiten Villengarten ein winziges blechernes Hündchen mit der Aufschrift „No!“ hervor, das sommers und vor der Pandemie kaum Beachtung fand. Der Aufsteller hat gewiss nicht daran gedacht, dass einem Passanten beim Anblick seines aus dem Schnee lugenden Warnhündchens eine Zeile aus Hesses Gedicht einfallen würde – und allem Anfang wohnt ein Zauber inne.